

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 151.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägersohn) 1 M 60 S, in dem Bezirk 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 22. Dezember.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S, bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1881.

Einladung zur Bestellung des „Gesellschafter.“

Mit dem 1. Januar 1882 beginnt ein neues Abonnement auf den „Gesellschafter“, wozu wir mit dem Bemerkten freundlichst einladen, daß die Bestellungen möglichst bald gemacht werden wollen, und zwar Auswärtige bei dem zunächst gelegenen Postamt oder den betreffenden Postboten. In Betreff der Abonnementsgebühr siehe oben am Kopfe des Blattes.

Mit Nummer 1 erhält jeder Abonnent einen sauber ausgestatteten Wand-Notiz-Kalender.

Die Redaktion & Expedition des „Gesellschafter.“

Ein schwerer wirtschaftlicher Fehler der Gegenwart.

In der Zeit, in welcher wir leben, sind die Stützen des wirtschaftlichen Fortschritts außer in den Tugenden Fleiß und Sparsamkeit vornehmlich in der rationellen Ausbeutung hervorragender neuer technischer und industrieller Erfindungen zu suchen, denn hier blühen die colossalen Erfolge, wie der Aufschwung beweist, den das wirtschaftliche Leben aller Länder in den letzten vierzig Jahren genommen und hier sind auch noch immer weitere Erfolge zu erwarten, denn in keiner Zeit sind soviel Erfindungen und Entdeckungen gemacht worden, wie in der Gegenwart und dieser einmal geweckte Erfindungsgeist des Menschen wird nicht rasten, solange Menschen den Erdball bewohnen. Aber was sehen wir in Deutschland seit ungefähr fünf oder sechs Jahren?! — Eine Art Erlahmung des wirtschaftlichen Unternehmungsgeistes, wenigstens in Verhältnis zu den bedeutenden technischen und industriellen Fortschritten, ist eingetreten und an größere Unternehmungen wagen sich die meisten Capitalisten gar nicht heran, aus Furcht ihr Geld zu verlieren.

Wir wollen nun allerdings zugeben, daß in der Gründer- und Schwindelperiode vor zehn Jahren ein furchtbarer Mißbrauch mit dem Einzelkapital getrieben worden ist, und in Folge unserer in dieser Richtung mangelhaften Gesetzgebung getrieben werden konnte, aber ist es nun deshalb nöthig, alle capitalistischen Vereinigungen, jede Berufsgenossenschaft, jede Aktienunternehmung von vornherein als bedenklich zu erklären, wo doch die Capitalvereinigungen dieser Art vielfach in der Natur der heutigen wirtschaftlichen Lage begründet sind und auch häufig die glänzendsten Resultate damit erzielt wurden? Große Capitalien braucht man oft zu einem Unternehmen, ein Einzelner kann oder will das Kapital nicht hergeben, der Staat ist auch meistens nicht zu der Unternehmung herbeizuziehen, soll nun ein herrlicher Plan deshalb jahrelang brach liegen? Wäre es da noch sorgfältiger technischer Prüfung und klarer Festlegung der dabei in Frage kommenden Rechtsverhältnisse nicht dringend zum Wohle der Capitalisten, der Industriellen, der Landwirthe, der Kaufleute und der Arbeiter, wenn nun auch wirklich eine neue glückliche Idee, ein Fortschritt auf wirtschaftlichem Gebiete zur Ausführung käme und kleine Capitalien sich zu diesem Zwecke vereinigen? Hängen doch alle Menschen von einander ab und geht's dem Einen wohl, so muß er auch

dem Andern etwas zu verdienen geben und schließlich stützen sich Alle, die Capitalisten, die Industriellen, die Landwirthe, die Kaufleute und die Arbeiter. Aber der Unternehmungsgeist ist heutzutage gewissermaßen flügellos geworden, die Capitalisten franken noch immer an der Furcht vor Schwindel und bedenken nicht, daß es doch wesentlich in ihrer Hand liegt, dem Schwindel einen gesetzlichen Damm entgegenzusetzen, wenn man nur die nöthige Vorsicht dabei beobachten will. Was in den Jahren 1870—1873 gesündigt wurde durch eine ganze Unmasse von Gründungen und neuen Unternehmungen, das sündigt man jetzt im Gegentheil, man wagt sich selbst an solide Unternehmungen nicht heran und dies ist ohne Zweifel eine Hauptursache unserer unbefriedigenden wirtschaftlichen Zustände und empfehlen wir allen Capitalisten und Unternehmungslustigen hierüber nachzudenken und den Vann des allgemeinen Mißtrauens und der wirtschaftlichen Schwarzjeherei brechen zu helfen.

Das erledigte Revieramt Hildrighausen, Forstb. Wildberg, wurde dem Forstamtsassistenten Lausterer in Söllingen gnädig übertragen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Herrenberg, 17. Dez. Die hiesigen Jagdpächter hatten gestern 3 Hirsche sowie 2 Füchse erlegt.
Stuttgart, 17. Dez. Bei der heute beendeten Gemeinderathswahl hieselbst siegte durchweg die vereinigte deutsche und konservative Partei.

In Lauffen a. N. wurden dieser Tage auf einer Feld-Freibjagd 385 Haken geschossen.

In Dunningen ist eine Frau an den Folgen eines Schnapsbrausches gestorben.

In Sternfels wurde am 15. d. eine 61jährige Frau wegen Verdachts absichtlicher Tödtung ihrer Enkelin, eines 6 Monate alten Mädchens, verhaftet. Es wurde erhoben, daß das Kind gewaltsam erstickt worden war.

Brandfälle: In Delbronn, (Maulbronn), am 17. Dez. eine Scheuer; in Lochenhof (Nottwil) am 17. Dez. ein Wohnhaus; in Mühlkingen (Leonberg) am 17. Dez. eine Doppelscheuer.

In München wird ein neues homöopathisches Spital errichtet, zu dessen Erbauung eine Fürstin 50,000 M vermacht hat.

Die Reichstagsverhandlungen der vergangenen Woche waren zum Theil sehr bewegt und namentlich in den beiden am Donnerstag abgehaltenen Sitzungen fanden im Reichstags-Ordertag statt, wie sie leidenschaftlicher nicht einmal die Woche der Kanzlerreden aufzuweisen hatte. Den Anlaß hiezu bot der von fortschrittlicher Seite eingebrachte Antrag auf Erstattung eines Generalberichtes der Wahlprüfungscommission über die von ihr vorgenommenen Mängel des Wahlverfahrens, welcher von dem Abgeordneten Dirichlet durch die angeblichen Uebergänge, welche sich preussische Beamte bei den Reichstagswahlen erlaubt hätten, motivirt wurde, wobei ihn der jesuitische Abgeordnete Aldert secundirte. Von Seiten des preussischen Ministers des Innern, v. Puttkamer, wurde entschieden in Abrede gestellt, daß preussische Staatsbeamte ihren Einfluß bei den Wahlen zu Gunsten der Regierung verwendet hätten und betonte überhaupt, daß es sich hierbei nur wenig um den in Rede stehenden Gegenstand handele, der Antrag mochte vielmehr nur einen allgemeinen Angriff der liberalen Opposition auf die preussische Staatsregierung, auch wies der Minister die fortschrittlichen Angriffe auf die Regierungspresse zurück und bemerkte, daß die Kampfesweise der fortschrittlichen Presse bei den Wahlen ebenfalls stark zu tadeln sei. Davorzuheben ist noch die Rede des Abg. von Bennigsen am Donnerstag Abend über dieses Thema, wobei derselbe erklärte, daß die Nationalliberalen für den Antrag auf Erstattung eines Generalberichtes über die bei den Wahlen vorgekommenen Unregelmäßigkeiten stimmen würden. Nach einer lebhaften Debatte und zahlreichen persönlichen Bemerkungen, die von der

allgemeinen Erregung, welche auf allen Seiten des Hauses herrschte, Zeugniß ablegten, wurde der erwähnte Antrag am Donnerstag Nachts 1 Uhr nahezu einstimmig angenommen. Einen ruhigeren Charakter erhielten die Verhandlungen wieder durch die am Freitag fortgesetzte zweite Lesung des Etats, in welcher verschiedene Positionen des Militär-Etats abgelehnt wurden. Dagegen genehmigte das Haus nach unerheblicher Debatte das Ordinarium des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung und im Großen und Ganzen auch das Extraordinarium nach den Beschlüssen der Budget-Commission und wandte sich dann der Berathung des Etats der Pölle und Verbrauchsteuern zu. Die Debatte hierüber, welche neue Gesichtspunkte nicht zu Tage förderte, wurde am Sonnabend fortgesetzt. Da es in der Absicht des Präsidiums lag, die zweite Lesung des Etats noch am Sonnabend, den 17. Dezember, zu Ende zu führen, so dürfte auch die Vertagung des Reichstages vor den Weihnachtsferien an genanntem Tage erfolgt sein. Die definitive Wahl des Präsidiums sollte vor Beginn der Sonnabend-Debatte erfolgen und ist anzunehmen, daß nach dem in ähnlichen Fällen beobachteten Brauche das Präsidium Leopold-Franckenstein-Ackermann per Acclamation wiedergewählt worden ist. (Ist geschehen.)

Man meldet der „Kölnischen Zeitung“ von Berlin: Die große Sorglosigkeit, welche sich gegenüber der Bildung des Ministeriums Gambetta in den hiesigen leitenden Kreisen zeigte, ist seit der Ernennung Chaudordy's zum Botschafter in Petersburg einigermassen in's Wanken gekommen. Man verhehlt sich nicht, daß hierin wohl der erste Schachzug Gambetta's gegen Deutschland zu suchen ist. Man kennt des neuen Botschafters feindselige Stimmung gegen Deutschland aus Wort und Schrift und glaubt in der Ernennung einen neuen Halt für die älteren Gerüchte zu finden, welche das Zustandekommen einer Coalition Frankreichs, Rußlands und Englands als ein Hauptziel Gambetta's bezeichnet haben. (Auch die neuerliche Haltung eines Theils der russischen Presse, in welcher wieder offen gegen Deutschland gehetzt wird, ist nicht außer Acht zu lassen.)

Die Nachricht von der Uebernahme der Regentenschaft des deutschen Kronprinzen soll vollständig unbegründet sein. Dagegen soll dem Kronprinzen ein entscheidender Einfluß auf die wichtigsten Regierungsgeschäfte eingeräumt werden. Bismarck sei es, der dazu rathe wegen der sozialpolitischen Pläne, die im Gange seien und die Zukunft beeinflussen. Sicher sei, daß der Kronprinz mit der Bismarck'schen Reformpolitik einverstanden sei und sie billige.

Während man in Deutschland an der Civilehe wieder zu rütteln sucht, arbeitet man in überwiegend katholischen Ländern, in Frankreich, Italien und Spanien, an einer zeitgemäßen Reform der Ehegesetzgebung. In dem erzkatholischen Spanien sieht die Wiedereinführung der Civilehe und deren Zulassung neben der kirchlichen nahe bevor; in Frankreich aber wird nach der Erledigung der Senatsreform eine der ersten Aufgaben der im neuen Jahre wieder zusammentretenden Kammern der vom Deputirten Raquet eingebrachte Ehegesetzentwurf über die Ehecheidung sein. Das Beispiel, das Frankreich gibt, wirkt bereits auf Italien hinüber, und die offiziöse „Italia“ deutet an, daß man die Frage der Ehecheidung auch dort demnächst wieder aufnehmen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Dez. In der heutigen Gemeinderathssitzung wird der Bericht des Stadtbauamtes über die Thätigkeit der Feuerwehr bei dem Brand im Ringtheater verlesen. Darnach hätten die Feuerwehrmänner nach ihrem Eintreffen sogleich energische Anstrengung gemacht und in einer Viertelstunde 120 bis 130 Personen durch Sprungtuch und Schubleiter gerettet. Auf den Treppen konnten sie nur langsam vordringen, weil Qualm und Stid-

luft die Pechfackeln löschten. Die Behemung der irrespirablen Gase war so arg, daß selbst die mit der Communitation vertrauten Billeure ersticken. Der Brand habe sich so weit vor Ankunft der Feuerwehr ausgebreitet, weil die Sicherheitsvorkehrungen im Theater nicht gehandhabt und die Anzeige zu spät gemacht wurde.

Wien, 17. Dez. Aussehen macht, daß ein in hiesigen Kreisen bisher unbekannter Privatmann, Namens August Götzel, welcher bereits 10000 Gulden in der „N. Fr. Pr.“ für die Hinterbliebenen der Verunglückten gespendet hatte, dem Hilfsomite wieder 125000 Gulden anwies. Ueber denselben schreibt die „N. Fr. Pr.“: Man rath auf ein Pseudonym, hinter welchem sich eine fürsliche Persönlichkeit verberge, aber diese Vermuthung erweist sich als irrig. Götzel ist der wirkliche Name des großherzigen Spenders; er hat seine Gabe mit der Bitte überreicht, man möge von jeder besonderen Dankesbezeugung absehen, da er in derselben Zurückhaltung wie bisher zu verharren wünsche. Götzel ist ein Deutsch-Amerikaner und hat seinen ständigen Aufenthalt in New-York. Im Jahre 1853 unternahm er seine erste Reise von Amerika nach Wien; er ist seitdem achtmal dort gewesen. Die Fama erzählt, daß Götzel an dem verhängnißvollen Abend für sich und einen Freund eine Loge ins Ringtheater genommen hatte; der Freund war beim Ausbruch des Brandes im Theater, vermochte sich jedoch zu retten, während Götzel glücklicherweise zu spät kam.

Wien, 18. Dezbr. Aus Rom wird jetzt gemeldet, daß der Papst nicht daran denke, Rom zu verlassen, er habe auch nie daran gedacht, sich nach Fulda zu wenden. Von Oestreich sei allerdings einmal die Rede gewesen und zwar von Triest oder Salzburg. Aber auch diese Idee ging nicht vom Papste aus, sondern sei ihm von außen, von liberalen Journalisten und anderen ultramontanen Kampfbühnen zugeblasen worden. Man behauptet sogar, daß sich neuestens das offizielle Verhältnis zwischen Vatikan und Quirinal wesentlich gebessert habe.

Wien, 19. Dez. Eine heute neuerlich angefertigte Zusammenstellung der Verunglückten und Vermißten vom Ringtheater ergab die Zahl von 620 Personen.

In Wien beschäftigt man sich jetzt, wo der erste Eindruck des Ringtheaterbrandes etwas verwischt ist, mit der Frage, wer denn eigentlich Schuld daran sei, daß diese Katastrophe solche Dimensionen annehmen konnte. Von den in erster Linie Beschuldigten schiebt aber, wie gewöhnlich in solchen Fällen, jeder die Schuld auf den Andern — ein widerwärtiges Schauspiel! Kaiser Franz Josef hat die strengste Untersuchung in dieser traurigen Angelegenheit angeordnet und werden hoffentlich die an diesem ungeheuren Unglück zunächst Schuldigen der verdienten strengen Strafe nicht entgehen.

Frankreich.

Paris, 18. Dez. Die Regierung hat, nachdem sie sich darüber mit der deutschen Botschaft benommen, die Vorstellungen des Lohengrin, welche im Théâtre des Nations durch eine deutsche Gesellschaft gegeben werden sollten, verboten. — Paul Bert, der den öffentlichen Unterricht unter sich hat, betreibt nicht allein sehr eifrig die militärische Organisation aller Schulen (alle Franzosen sollen vom 12. Jahre an militärisch eingeebnet werden), sondern er läßt jetzt einen Gesetzentwurf ausarbeiten, dem zufolge die jungen Burschen der Gemeinden nach ihrem Austritt aus den Elementarschulen in Bataillone formirt werden und so die militärische Instruktion von 15—20 Jahren erhalten, wo sie in die Armee eintreten müssen. Außerdem wird eine Spezialschule gegründet, in welcher die militärischen Instrukteure für die Schulen gebildet werden.

Algier, 17. Dezbr. In Folge Bruches des Chabradammes ist die Stadt Perregeuz bei Oran überschwemmt. 54 Personen sind ertrunken. Gambetta ist entschlossen, Konstantin nicht fallen zu lassen, sondern im diplomatischen Dienste zu behalten. Er meint, daß er sich um die Entscheidung von 12 Geschworenen nicht kümmern brauche und daß Konstantin noch heute in seinen Augen genau dasselbe sei, was er vorgestern war. Nach Tunis wird Konstantin nicht zurückkehren, aber man wird für ihn eine andere Stelle finden; man hat an Athen gedacht.

England.

London, 20. Dezbr. Die Abend-Journale

melden die Explosion schlagender Wetter in der Kohlengrube Abram bei Bolton. Man befürchtet, daß 180 Personen todt sind.

Dublin, 19. Dez. Am Sonntag Abend fand die Polizei hier eine große Anzahl Waffen und Munition auf, darunter mehrere Tausend Revolver. Vier Personen wurden verhaftet, auch wurden Schriftstücke aufgefunden, welche viele Personen aus Irland und England kompromittirten. Nachts wurde die Polizeifazerne in Croboy (Grafschaft Meath) in Brand gesteckt und zerstört. Die Polizeiamtanten schloßen und entliefen mit Mühe aus dem brennenden Gebäude.

Welche Zustände jetzt in Irland herrschen, davon gibt die Thatfache Zeugnis, daß im Verlaufe des Monats November 520 agrarische Verbrechen verübt worden sind. Darunter befanden sich 2 Morde, 17 Mordanschläge, 46 Brandstiftungen und 7 Waffendiebstähle.

Amerika.

Den Amerikanern ist eine zehntägige Reise über das Meer nach dem europäischen Festland viel zu lang; es sollen nur 5 Tage nöthig sein. Eine Gesellschaft in New-York will Schiffe ganz neuer Art bauen, ohne Masten und mit kuppelförmigen Verdeckten, auf denen die Fahrt in der halben Zeit zurückgelegt wird.

Handel & Verkehr.

Preise der Lebensbedürfnisse in Stuttgart auf dem Wochenmarkt vom 17. Dez. 1 Kilo süße Butter 2 M. 20 S., saure Butter 2 M. 1 Kilo Rindschmalz 2 M. 40 S., Schweineschmalz 1 M. 60 S., 10 frische Eier 70 S., 50 Kilo Kartoffeln 2 M. 60 S., bis 3 M. 20 S., 1/2 Kilo Kalbfleisch mit 1/10 Zugabe 30 S., Rostochensfleisch 60 S., Schweinefleisch 65 S., Rindfleisch 54 S., Hammelfleisch 50 S., 1 Kilo weißes Brod 12 S., Schwarzbrod 28 S., Hausbrod 24 S., 50 Kilo Weiz 4 M. 20 S., bis 4 M. 40 S., 50 Kilo neues Stroh 3 M. 10 S., bis 3 M. 30 S., 1 Haummeter Buchenholz 11 M. 50 S., Birkenholz 10 M., Tannenholz 8 M. — Fleischpreise in der Markthalle: 1/2 Kilo Rindfleisch 48 S., Schweinefleisch 65 S., Kalbfleisch, 48 S., Hammelfleisch 40 S.

Stuttgart, 19. Dez. (Landesproduktendörse.) Unter heutiger Verlehr bewegte sich in ziemlich engen Grenzen. Nächste Sitzung am 2. Jan. 1882. Wie notiren pr. 100 Kilogramm: Weizen, bairischer 25 M. 90 S., bis 26 M. 25 S., russischer 25 M. 75 S., Kernen 25 M. 50 S., Dinkel 18 M., Roggen 20 M., Haber 15 M. bis 16 M. 50 S., Weizenpreise pr. 100 Kilogr. sammt Sack bei Wagenladung: Nr. 1 37 M. 50 S., bis 38 M. 50 S., Nr. 2 35 M. 50 S., bis 36 M. 50 S., Nr. 3 32 M. 50 S., bis 33 M. 50 S., Nr. 4 27 M. 50 S., bis 28 M. 50 S.

Im Banne der Leidenschaft.

(Fortsetzung.)

Nach acht Tagen kehrte das Linienschiff in den Hafen von New-York zurück. Auf Verwenden von Seiten des Capitäns des Linienschiffes erhielt Belhazy einen Paß von der Regierung der Nordstaaten, wodurch er in dieser Hinsicht jeder Unannehmlichkeit während seines Aufenthaltes in Amerika aus dem Wege ging. Mit größter Hochachtung schied er von dem menschenfreundlichen Capitän.

Belhazy befand sich nun in New-York. Eine Geldsumme, welche in seine Kleider eingenäht war, war ihm bei dem Untergange des Schiffes geblieben, und diese erlaubte ihm in New-York vorläufig seinem Stande gemäß zu leben. Von hier aus schrieb er einen Brief an Monk, seinen Sekundanten im Duell mit Buchenau, um von ihm zu erfahren, wie es mit Buchenau und Rosa stände. Aber mehrere Monate vergingen ohne Antwort von Monk. Sein Geldvorrath schmolz mehr und mehr zusammen und der Graf Belhazy sah sich zum ersten Male in seinem Leben genöthigt, für die Beschaffung seiner Lebensbedürfnisse selbst Sorge zu tragen.

V. Kapitel.

Es war im Hochsommer und die sengende Sonne hatte die bunte, blumenreiche Puszta Ungarns in eine bürre Einöde umgewandelt. Das hohe Steppengras, die stacheligen Disteln, die Schafgarbe, das Wollkraut, die Königskerzen, die schlanken Lilien und alle anderen Blumen und Blümchen der Puszta waren den glühenden Sonnenstrahlen zum Opfer gefallen und nur noch in einigen bewässerten Gegenden fanden die Heerden der schlanken Rosse und weißen Rinder Ungarns eine spärliche Nahrung.

Die Sonne stand schon tief im Westen und auf dem kaum erkennbaren einsamen Wege, welcher durch die Puszta führte, ritt eine Reiterin in reizender Amazonentracht, in einiger Entfernung von einem berittenen Diener gefolgt. Das edle Ross der Amazone trug dieselbe sanft und schnell durch die Steppe und der rosigte Mund der schönen Reiterin spendete fortwährend ihrem Lieblinge Lobeserhebungen, welche das

kluge Thier vollkommen zu verstehen schien und es zu einer solchen Eile antrieb, daß Federn und Bänder am Hut der Amazone, die dunkeln Locken und die Falten des Kleides im Winde flatterten und der nachfolgende Diener Mühe hatte, seine Herrin nicht aus den Augen zu verlieren. Süße schmeichelnde Worte der Amazone und eine leise Bewegung der zarten Hände in den Zügel mächtigten jetzt den Lauf des edelen Rosses zum Schritt. Die schwarzen blühenden Augen der Reiterin zeigten jetzt jene sanfte Melancholie, welche dem liebenden Mädchen so eigen ist und sie öffnete wieder ihren Rosenmund und sang bald leise und zitternd, bald aufstachzend und leidenschaftlich ein Lied von Liebesweh und Liebeslust. Der Diener blieb in ehrerbietiger Entfernung hinter seiner Herrin zurück und nur einige neugierige Gzitos, welche in der Nähe ihre Heerden weideten, tummelten ihre pfeilschnellen Renner in der Nähe des Steppenweges und lauschten den Liebesklängen der Amazone. Leidenschaftlicher und stürmischer wurde jetzt das Lied derselben und plötzlich verstummete es in der schönsten Variation; aber um so ungeduldiger trieb sie schon im nächsten Augenblicke ihren Zelter zur größten Eile an. Das edle Thier stürmte im gestreckten Galopp davon, die Reiterin suchte ihre sehnuchtsvolle Leidenschaft durch diesen scharfen Ritt zu beschwichtigen.

Die anmuthige Amazone war Vita, die Braut des Grafen Belhazy, von den Steppenbewohnern die Witte der Puszta genannt. Sie war eine Waise aus adeligem Geschlechte und da ihre gutsherrlichen Besitzungen an diejenigen des alten Grafen Belhazy grenzten, so wurden erstere von demselben mit verwaltet und Vita lebte bei dem alten Grafen Belhazy, ihrem väterlichen Freunde und dereinstigen Schwiegervater. Denn Vita hatte sich kurz vorher, ehe der junge Graf Belhazy nach Deutschland reiste, mit demselben verlobt. Heute machte Vita, wie gewöhnlich am Nachmittage eines heiteren Sommertages, einen Spazierritt hinaus in die romantisch schöne Puszta.

Der junge Graf Belhazy, ihr Bräutigam, hatte lange keine Nachrichten aus Deutschland geschickt und Sehnsucht und Sorge bedrängten ihr liebendes Herz, dessen Empfindungen sich auch hinlänglich in dem süßen Liebeslange abspiegelten. Vita hatte längst den schnellen Lauf ihres Zelters gemahigt und seine Schritte wieder nach der gutsherrlichen Wohnung des Grafen Belhazy gelenkt, als ein verwegener Gzito auf blitzschnellem Renner ihr entgegengeprengt kam und ihr meldete, daß Nachrichten von dem jungen Grafen Belhazy aus Deutschland angekommen seien. Eine freudige Bewegung bemächtigte sich jetzt Vitas Herz, und wieder setzte sie ihren Zelter mit aufmunternder süßer Stimme in den schnellsten Lauf. Binnen einigen Minuten trug das edle Thier die gewandte Reiterin nach der schloßartigen Wohnung des Grafen und Vita eilte unangemeldet in das Zimmer desselben.

Der Graf Niklas Belhazy, schon nahe dem Greisenalter, saß mit ernster Miene auf einem prächtigen Polsterstuhl und neben ihm stand in ehrerbietiger Stellung ein ebenfalls dem Greisenalter nicht mehr ferner Mann. Dieser, Namens Palos, war der Milchbruder des Grafen und sein erster Wirtschaftsbeamter. Graf Belhazy und Palos waren als Knaben unzertrennliche Spielkameraden gewesen; als später ihre Lebenswege auseinandergingen und der Graf durch den frühen Tod seines Vaters bald in den freien Besitz der Familiengüter kam, übertrug er Palos die Oberaufsicht über dieselben und hatte seine Wahl nie zu bereuen. Vor einer Stunde war Palos von Deutschland zurückgekehrt, wohin Graf Belhazy ihn gesandt hatte, um nach seinem Sohne Arpad zu forschen, von welchem seit geraumer Zeit keine Nachrichten eingetroffen waren. Palos hatte im Bad L. das Duell des jungen Grafen, seine Flucht und die dabei versuchte Entführung Rosas erfahren. Bis Amsterdam hatte er keine Spuren verfolgt, dort aber waren dieselben erloschen und Palos eilte rasch nach Ungarn zurück, um seinem Herrn Bericht über das Ergebnis seiner Reise abzustatten. Die trüben Nachrichten, welche er brachte, trafen die Seele des Grafen hart und schwer. Sein Sohn ein Verbrecher, der sich dem rächenden Arme der Gerechtigkeit nur durch rasche Flucht über das Meer gerettet! — Er vermochte den Gedanken nicht zu fassen. — Und wie würde Vita, die seinen Sohn mit der ganzen Kraft ihres leidenschaftlichen Gemüthes liebete, diese Nachricht aufnehmen? Der Graf hatte erst geögert, Vita von dem Verschwinden ihres Bräutigams in Kenntniß zu

Stuttgart, 19. Dez. 1 Kilo süße Butter 2 M. 20 S., saure Butter 2 M. 1 Kilo Rindschmalz 2 M. 40 S., Schweineschmalz 1 M. 60 S., 10 frische Eier 70 S., 50 Kilo Kartoffeln 2 M. 60 S., bis 3 M. 20 S., 1/2 Kilo Kalbfleisch mit 1/10 Zugabe 30 S., Rostochensfleisch 60 S., Schweinefleisch 65 S., Rindfleisch 54 S., Hammelfleisch 50 S., 1 Kilo weißes Brod 12 S., Schwarzbrod 28 S., Hausbrod 24 S., 50 Kilo Weiz 4 M. 20 S., bis 4 M. 40 S., 50 Kilo neues Stroh 3 M. 10 S., bis 3 M. 30 S., 1 Haummeter Buchenholz 11 M. 50 S., Birkenholz 10 M., Tannenholz 8 M. — Fleischpreise in der Markthalle: 1/2 Kilo Rindfleisch 48 S., Schweinefleisch 65 S., Kalbfleisch, 48 S., Hammelfleisch 40 S.

Stuttgart, 19. Dez. (Landesproduktendörse.) Unter heutiger Verlehr bewegte sich in ziemlich engen Grenzen. Nächste Sitzung am 2. Jan. 1882. Wie notiren pr. 100 Kilogramm: Weizen, bairischer 25 M. 90 S., bis 26 M. 25 S., russischer 25 M. 75 S., Kernen 25 M. 50 S., Dinkel 18 M., Roggen 20 M., Haber 15 M. bis 16 M. 50 S., Weizenpreise pr. 100 Kilogr. sammt Sack bei Wagenladung: Nr. 1 37 M. 50 S., bis 38 M. 50 S., Nr. 2 35 M. 50 S., bis 36 M. 50 S., Nr. 3 32 M. 50 S., bis 33 M. 50 S., Nr. 4 27 M. 50 S., bis 28 M. 50 S.

Stuttgart, 19. Dez. (Landesproduktendörse.) Unter heutiger Verlehr bewegte sich in ziemlich engen Grenzen. Nächste Sitzung am 2. Jan. 1882. Wie notiren pr. 100 Kilogramm: Weizen, bairischer 25 M. 90 S., bis 26 M. 25 S., russischer 25 M. 75 S., Kernen 25 M. 50 S., Dinkel 18 M., Roggen 20 M., Haber 15 M. bis 16 M. 50 S., Weizenpreise pr. 100 Kilogr. sammt Sack bei Wagenladung: Nr. 1 37 M. 50 S., bis 38 M. 50 S., Nr. 2 35 M. 50 S., bis 36 M. 50 S., Nr. 3 32 M. 50 S., bis 33 M. 50 S., Nr. 4 27 M. 50 S., bis 28 M. 50 S.

Stuttgart, 19. Dez. (Landesproduktendörse.) Unter heutiger Verlehr bewegte sich in ziemlich engen Grenzen. Nächste Sitzung am 2. Jan. 1882. Wie notiren pr. 100 Kilogramm: Weizen, bairischer 25 M. 90 S., bis 26 M. 25 S., russischer 25 M. 75 S., Kernen 25 M. 50 S., Dinkel 18 M., Roggen 20 M., Haber 15 M. bis 16 M. 50 S., Weizenpreise pr. 100 Kilogr. sammt Sack bei Wagenladung: Nr. 1 37 M. 50 S., bis 38 M. 50 S., Nr. 2 35 M. 50 S., bis 36 M. 50 S., Nr. 3 32 M. 50 S., bis 33 M. 50 S., Nr. 4 27 M. 50 S., bis 28 M. 50 S.

sehen, erst auf das Zureden Palos, der einsah, daß ein Verschweigen der Thatsache Vita gegenüber nicht gut anginge würde, entschloß er sich dazu und sandte einen Diener nach ihr aus. — Aufgeregt durch den hastigen Ritt und die Erwartung auf Nachrichten von dem Geliebten ihres Herzens, stand Vita vor den beiden Männern. Ihre jugendschöne Gestalt, ihre glühenden Wangen und blickenden Augen contrastirten selbst mit den gebeugten Gestalten und bekümmerten Mienen der beiden Männer. Betroffen blickte Vita auf Palos und ihren Oheim und wie ein Alp legte die Ahnung drohenden Unheils sich auf ihr Herz. „Vita“, begann der Graf nach einer Pause, „Palos ist soeben aus Deutschland zurückgekommen, wohin ich ihn gesandt hatte, um meinen Sohn, Deinen Verlobten, aufzusuchen.“ Athemlos blickte Vita ihren Oheim an, als er hier einhielt. Beängstigende Gedanken zogen an ihr vorüber. Wozu diese Einleitung, warum gab ihr der Oheim nicht sogleich die Briefe, welche Palos von Arpad mitgebracht hatte? — Bleichen Antlitz schaute sie auf den Oheim. — Mit gepreßter Stimme fuhr dieser fort: „Vita, Palos hat Dir keine Grüße von Deinem Bräutigam mitbringen können, er hat ihn nicht gefunden. Arpad hat ein Duell gehabt und — ein gellender Schrei unterbrach ihn hier, Vita hatte sich vor ihm niedergeworfen, umfachte seine Hand und das todtbleiche Antlitz zu ihm emporgewandt, rief sie mit brechender Stimme: „Arpad ist getödtet, ich fühle es, — sprich es aus, Oheim, vielleicht bringt mir die gewisse Nachricht den Tod und dann bin ich mit Arpad wieder vereint.“ — Freuchten Auges sahen Palos und der Graf auf sie herab. — „Nein, mein theures Kind,“ antwortete tröstend der Graf, „lasse Dich, er lebt, aber er ist verschwunden. Es betrübt mich, daß er zu seinem alten Vater so wenig Vertrauen hatte und sich flüchtete, ohne ihm irgend welche Nachricht zu geben.“ — Er lebt! Diese Worte lösten den Krampf, der Vitas Herz fest umschmürt hielt. Sie athmete tief auf und blickte Palos fragend an: „Arpad ist bei dem Duell nicht verletzt worden,“ bestätigte dieser. „Und die Veranlassung zu dem Duell war?“ fragte Vita. Palos schweigend einen Augenblick betrossen, dann antwortete er zögernd: „Ein Streit, wie er zwischen jungen, heißblütigen Männern leicht entbrennt. Vita war nicht befriedigt von dieser unbestimmten Antwort, doch fragte sie nicht weiter, sondern erhob sich und verabschiedete sich herzlich von ihrem Onkel.

Lange Zeit verweilte Vita in ihrem Zimmer am Fenster, ihre Augen waren unverwandt auf die Pflanzgerichte, die sich unabsehbar nach Westen hin ausbreiteten. Die untergehende Sonne vergoldete das Himmelsgewölbe und sandte ihre wilden Strahlen herüber zum Obelhofe. Vitas Gedanken schweiften weit hinaus über die Grenzen der Pflanz, sie weilten in Deutschland bei ihrem Verlobten. Wo mochte er weilen und welches war die Ursache des Duells? — Dies waren die Gedanken, welche sie beschäftigten. Palos zögern, als Vita ihn nach der Ursache des Duells gefragt hatte, war dieser nicht entgangen. Ein qualender Gedanke stieg in Vita auf. Konnte nicht eine Dame die Veranlassung zu dem Zweikampfe gegeben haben? Vita konnte Arpads leidenschaftlichen Charakter, sie mußte sich eingestehen, daß die Möglichkeit, daß Arpad in der Nege einer kofetten Sirene gefallen sei, nicht ausgeschlossen werden konnte. Eine solche Annahme ließ auch die Seltenheit seiner Briefe, die in der letzten Zeit ganz ausgeblieben waren, und sein Verschwinden erklärlich erscheinen. Vitas Herz krampfte bei diesen Erwägungen in tiefem Weh zusammen. Sie, die ihren Verlobten so hingebend liebte, sah sich von ihm verlassen. Nachgedanken stiegen in ihrem stürmisch bewegten Gemüthe auf. Sie wollte die Sirene auffuchen, welche ihr den theuren Mann entriß. Vita durchlebte eine qualvolle Nacht. Erst bei Morgengrauen suchte sie ihr schwelendes Lager auf, nachdem sie zu dem festen Entschlusse gelangt war, nach Deutschland zu gehen und dort die Räuberin ihres Liebesglückes aufzusuchen, um sich an ihr zu rächen.

VI. Capitel.

Dem heißen Sommer war ein milder, schöner Herbst gefolgt. Von dem wolkenlosen Himmel strahlte hell die Oktobersonne herab auf die herbftlichen Blüten. Die Bewohner des reizend gelegenen Dörfchens Schönhain waren rührig beschäftigt, die letzten Feldfrüchte einzuheimsen. Auf den Feldern zerstreut sah man einzelne Gruppen fleißiger Landleute, welche die von

dem Spaten an das Tageslicht gebrachten Kartoffeln sammelten, während fröhliche Kinder mit dem trockenen Kraute ein Feuer unterhielten und sich der weichen Rauchsäule freuten, die in der ruhigen Luft hoch emporstieg. An anderen Stellen streuten die auf den Feldern auf- und abschreitenden Säcleute mit kräftigem Wurfe den Samen aus. Wieder andere folgten rastlos dem von raschen Pferden gezogenen Pfluge, sie aderten die Stoppelfelder, dessen Erdreich der Winterfrost für die Frühjahrspflanzung auflockern sollte. Das heitere, lebensvolle Bild wurde im Hintergrunde abgeschlossen von den bewaldeten Hügeln, deren Laubbäume ein mannigfaltiges, purpurnes und gelbes Colorit in den verschiedensten Abstufungen zeigten. Auch in dem Dörfchen Schönhain waren die Wirkungen des Herbstes in den Gärten sichtbar. Einzelne Obstbäume trugen noch ihre Früchte, während die meisten derselben bereits beraubt waren. Vielfarbige Georginen und Asters zeigten ihre Farbenpracht, zwischen ihnen waren hier und da Herbstleukojen und Balsaminstöcke bemerkbar. In dem schönen Garten des Freiherrn von Schönhain zeigte der wilde Wein, welcher die große Laube dicht umrankte, eine prachtvolle rothe Färbung. Manche Blätter waren schon abgefallen und durch die entstandenen Lücken stahlen sich die Sonnenstrahlen in das Innere und tanzten neckisch auf dem Tische und dem Boden umher, wenn ein leises Lüftchen die Blätter bewegte. In der Laube weilten drei glückliche Menschen; der alte Freiherr von Schönhain, seine liebliche Tochter Rosa und der Herr von Buchenau. Auf dem Tische standen Kaffeegeräthschaften und Rosa war beschäftigt, ihrem Vater und dem Herrn von Buchenau den duftenden Trank zu spenden. Der Herr von Buchenau saß in einem weichen bequemen Lehnstuhl. Sein Antlitz war bleich wie das eines von einer schweren Krankheit Genesenden und ein solcher war er auch. Die Kugel des Grafen Veltz hatte ihn schwer, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Es war den Aerzten gelungen, sie glücklich zu entfernen, doch lange Zeit schwebte der Herr von Buchenau in Lebensgefahr und als diese nicht mehr drohte, ging die Genesung doch nur sehr langsam von statten.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Ablassen des neuen Weines. Es ist sehr zu empfehlen, die neuen weißen Weine jetzt abzulassen, weil sie schon ganz dick, zähe Hefe abgesetzt haben, die sich bei längerem Lagern zum Theil wieder auflöst und zu allerlei Krankheiten Veranlassung geben kann. Was dünn abläuft oder etwa durch Pressen der Hefe herauskommt, kann beim ersten Ablassen wieder zum Wein genommen werden und befördert die Nachgährung und damit auch das schnellere Hellwerden und Gesundbleiben des Weißweines.

— Ueber ein Mittel gegen die Wasserfcheu berichtet das „British Medicinal Journal“ Folgendes: Dr. John Kouzton, ein Militärarzt, wurde in Peshawur im Jahr 1874 zu einem 5jährigen Knaben gerufen, der heftige Symptome von Wasserfcheu hatte, die einen Monat, nachdem er von einer tollen Bulldogge gebissen worden, eintraten. Da er den Fall für hoffnungslos hielt und sich der schmerzstillenden Wirkungen von indischem Hanf, den er bei einer Gelegenheit versuchsweise selber eingenommen, erinnerte, gab er dem Kinde 5 Tropfen der Tinktur dieses Krautes, lediglich zu dem Behufe, um dessen Leiden zu lindern. Zu seinem Erstaunen fiel das Kind in einen 10ständigen Schlaf und beim Erwachen fühlte es sich schläfrig und schlief weitere 12 Stunden. Die Wasserfcheu-Symptome kehrten niemals wieder, obwohl die Medicin dem Kinde wiederholt gereicht wurde, um vollkommene Erleichterung zu gewähren.

— Warzen. Dieselben lassen sich sicher und gefahrlos durch die Tinktur des abendländischen Lebensbaumes (Thuja occidentalis) vertreiben. Die Tinktur oder Essenz wird dadurch hergestellt, daß man einen Theil der grünen Blätter mit 10 Theilen Weingeist übergießt und einige Tage in der Wärme ziehen läßt. Der Lebensbaum findet sich in vielen Privatgärten und in jeder Kunstgärtnerei, von der man die Blätter umsonst oder um eine Kleinigkeit erhalten kann. Mit 1 Loth Blätter kann man viel ausrichten.

— Der oft nicht zu umgehende Gebrauch, die Theilung der „Fortsetzungs-Romane“ in den

Zeitungen ohne jede Rücksicht auf den Inhalt vorzunehmen, hat soeben in einem Wiener Blatt eine Blüthe köstlichen Humors getrieben. Der betreffende Abschnitt schließt mit folgenden Worten: „Thränen zitterten in den Augen Erica's, sie küßte das liebliche Porträt und rief in vorwurfsvollem Tone: (Fortsetzung folgt.)

— Kind: Mutter, laß mich den Kuchen vertheilen. — Mutter: Gern, aber theile christlich mit dem Brüderchen. — Kind: Was heißt denn christlich theilen, Mutter? — Mutter: Christlich theilen heißt das größte Stück dem Bruder abgeben und das kleinste für sich behalten. — Kind: Mutter, dann laß den Bruder theilen.

Die ungleiche Schlittenfahrt.

Eine Vorjgeschichte.

Aus einem Dorf zur Winterszeit,
Wo Schnee auf Dach und Felder leit,
Zieht nach der Schule Kinderhauf
Uff d'Schlittenbah in vollem Lauf.
Der Haide zu — grad überm Dach!
Do geht's! und 's Färnehmst an der Sach
Ist, daß die prächtig Schlittenbahn
Der Schulthes net verbiete kan!

Sie sinn no gar net gfare lang,
So kommt dort an des Berges Hang
E Man derher, stoht oftmals still!
Ne sieht, daß s' net recht noore will!
Un wie ner nimme weiter kan
So sint er uf de Bode nan.
Denn gwiche ist sein Kraft von ihm,
Doch rüest er no mit schwacher Stimm:
Ihr liebe Kinder helfet mer!
Bergelte wirds Euch Gott der Herr!

„Zue dem henn mir jetzt net der Weil!“
Von dene Buebe schreyt e Theil!
Nier sinn zum Schlittesfahre komme,
Worum het Er nieme mit em quomme?
Nier sinn jetzt schon emol dohübe!
Worum ist Er net beheime bliebe?
Doch an e Theil sagt: Ganget her,
Nier helfe nem! es ist net schwer!

Un weil er zchwach zuem Laufe ist,
So thuen se gschwind (wie gscheidt des ist),
Drei Schlitte hinterenander nan
Und schalten ihrer Sieben dran,
Bis sie en gschickt druf lege nan!
Un Einer ziegt sein Wammes aus,
Un breits em zuere Kopfnut aus;
En Anderer thuet d'Händschech ra
Un ziegt dem arme Tropfen an!
E Mäde macht ihr Schürzle los
Un bindt em drei de Kopf so blos,
Die schont ihr neues Schnupftuch nicht,
Bedeckt em sein verbrores Gesicht!

So fahre se ins Dörfle nein,
Do nimmt en Eiber zue se rein!
Im warme Stüble gwärmt er se,
Und kriegt e kräftigs Effe!
Jetzt gehn die Kinder fröhlich heim
Und denke still im Herze gheim:
„Es war jo au ne Schlittesfahrt,
„Nun von e bisle ander Art!“
Die aber, wo mit harten Sinn
So unbarmerzig ghandelt henn,
Die fahren als no furt und furt,
Bis daß es Nacht und dunkel wurd;
Un 'letzte hats no Handel ge.
Well Schlittesfahrt ist schöner gwe?

Nach übereinstimmenden Urtheilen und Gutachten mehrerer medicinischen Fachzeitschriften und vieler praktischen Aerzte haben sich die von Apotheker Rich. Brandt dargestellten Schweizerpillen, in Folge der umfassendsten damit angestellten Versuche als eines der zuverlässigsten Heilmittel bei Verdauungsstörungen und deren Folgekrankheiten, wie: Verstopfung, Blähungen, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Mütandrang, Herzklappen, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoiden, Blutarthrit (Weichsucht) etc. aus glänzendste bewährt; sie haben ferner auch den großen Vortheil vor vielen anderen ähnlichen Mitteln voraus, daß sie milde wirken, die kranken Organe nicht erschaffen, sondern stärken und absolut unschädlich sind. Der billige Preis ermöglicht auch dem weniger Bemittelten den Ankauf dieses wahrhaften Volksmittels. Die ächten Schweizerpillen sind in Blechdosen, 50 Pillen für 1 K., und kleinen Versuchsdosen, 15 Pillen für 35 S., welche als Etiquette das weiße Schweizerkreuz mit dem Namenszug Rich. Brandt im rothen Felde tragen, verpackt, in den meisten Apotheken in Ragold bei Apotheker Oeffinger und in Hälterbach bei Apotheker Schmid vorräthig, woselbst auch die ausführlichen Prospekte mit den ärztlichen Ansätzen oder Besprechungen gratis erhältlich sind.

Accord

über die Herstellung einer Rothbrücke über die Nagold beim Staatswald Benmenhölzle

Freitag den 23. d. M.,
Morgens 9 Uhr,
an Ort und Stelle auf'm linken Ufer.
Nagold, 20. Dezbr. 1881.
K. Revieramt.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Stangen-Verkauf

am Donnerstag den
29. Dezember,
Vormitt. 10 Uhr,
auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenweiler
aus Heffenrain, Fuchstried und Edel-
halde:

820 Gerüststangen, 8725 fast durch-
aus rothtannene Hopfenstangen, 32030
Kloswieden.

Gültlingen.

Sägmühle- & Schnitt- Waaren-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des
alt Jakob Friedrich Ghnis,
Sägmühlebesizers hier,

kommt am
Johanniseiertag den 27. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

die in diesem Blatt aus-
geschriebene Sägmühle
nebst Wohnhaus, Garten
und Wieje zum zweiten Aufstreich.

Ferner kommen an diesem Tage von
Vormittags 11 Uhr an gegen baare
Bezahlung zur Versteigerung:

ca. 1000 Stück Bretter,
ca. 400 Stück Latten, sowie
ca. 400 laufende Schuh Bauholz.
Kaufsliebhaber sind eingeladen.
Den 19. Dezbr. 1881.

Waisengericht.
Vorstand Wurst.

Unterthalheim.

Stammholz-Verkauf

am Freitag den
23. d. M., Mor-
gens 10 Uhr, ver-
kauft die hiesige
Gemeinde in dem
Wald Mark 200

Stück Langholz auf dem Stock I. und
II. Klasse mit ungefähr 600 Festmeter.
Kaufsliebhaber werden zu oben ge-
nannter Zeit auf das hiesige Rathhaus
eingeladen.

Bedingungen sind sehr günstig.
Gemeinderath.

Wözingen.

Bei der hiesigen Stif-
tungspflege liegen

10000 **450 Mark**

gegen gefehliche Sicherheit zum Aus-
leihen parat.

Stiftungsopfleger Mast.

Zu beachten!

Nachdem wir den Poppelsee von der
Forstverwaltung erpachtet und mit
Fischen eingefischt haben, bitten wir, uns
diejenigen, die ohne Berechtigung in
denselben fischen, zur Anzeige zu brin-
gen, und setzen für jeden Fall, in wel-
chem der Thäter zur Strafe gezogen
werden kann, eine Belohnung von
6 Mark aus.

Wildbad, Dezember 1881.
Klump & Stockinger.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Wildberg.

Weihnachts-Ausstellung

in Glas- und Porzellan-Waaren, weiße und bemalte Kinderspiel-
geschirre, Deckelgläser, Zuckerschalen und Dosen, Glaskrüge und
Stöpselflaschen, Caffeebretter, Christbaumverzierungen, decorirte
Tassen zc. Seidene Foulards, Wollwaaren in reicher Auswahl,
Schwals, Unterhosen und Leibchen, Flanelhemden zc. zc. zu bekannt
billigen Preisen bei

Carl Springer.

Freudenstadt.

Zu dem am 1. Januar 1882 beginnenden neuen Abonnement auf
den wöchentlich viermal erscheinenden

„Der Grenzer“

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Freudenstadt,
mit dem wöchentlichen Unterhaltungsblatt „Freistunden“ er-
lauben wir uns hiemit freundlichst einzuladen. Der Abonnementspreis be-
trägt vierteljährlich 88 J ohne Postzuschlag.

Der Grenzer ertrugt sich in Stadt und Bezirk eines ausgedehnten
Leserkreises in allen Schichten der Bevölkerung und finden daher In-
serate jeder Art sicheren Erfolg.

Zu zahlreicher Theilnehmung ladet ergebenst ein
die Redaktion des „Der Grenzer“.

Ein fest-Geschenk von dauerndem Werthe!

Im Verlage von W. Gisinger in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buch-
handlungen zu beziehen. In Nagold durch die G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Alles mit Gott!

Evangelisches Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche in vierfacher Abwech-
slung, für die Fest- und Feiertage, für Beichte und Communion, sowie für besondere Zeiten
und Vagen, von Luther, Musculus, Habermann, Arnd, Scriver, Jansenius, Spener, Prumann,
Arnold, Franke, Schmolz, Stark, Herberger, Storr, Ross und vielen anderen Gottesmännern.

40ste verbesserte Auflage. 416 Seiten. 80. Mit einem Stahlstiche.

In Umschlag broschirt Preis: M. 1. 60 Pf.

Eleg. geb. mit Goldschnitt und reicher Goldverzierung Preis: M. 2. 80 Pf.

Pracht-Ausgabe auf Velin in feinstem Lederband: M. 5. 50 Pf.

Eine verhältnismäßig kurze Zeit ist seit dem ersten Erscheinen dieses vortrefflichen
Buches verfloßen. In dieser Zeit hat es sich in mehr als

hundertundfünfzigtausend Exemplaren

über alle Länder deutscher Zunge verbreitet und ist Vielen ein reicher, unerschöpflicher Quell
wahren Trostes geworden. — Es enthält eine mannigfache Auswahl acht evangelischer Kern-
gebete für jede Zeit und jedes Verhältniß, wie solche in keinem andern Gebetbuche vereinigt
sind, so daß in demselben jeder Gläubige Erbauung und Beruhigung in allen Wechselfällen
des Lebens finden wird. — Die Verlagshandlung war bemüht, auch das Aeußere dieses
Buches — dem gediegenen Inhalte desselben entsprechend — herzustellen, und ist es ihr ge-
lungen, diesem Andachtsbuche eine solche elegante Ausstattung zu geben, daß es sich haupt-
sächlich auch zu Fest- und Communionsgeschenken für jedes Alter und für alle Stände eignet. —

Nagold.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich eine schöne Auswahl
Koffer, Taschen, Hosenträger,
Portemonnais, Zugsbeutel, Shawls-
riemen, Turngürtel etc. billigt.

Carl Hölzle,
Sattler und Tapezier.

Nagold.

Ueber die Feiertage schenkt feines

Doppelbier

aus **Zah. Sautter.**

Wözingen.

Wahl-Vorschlag.

Gottlieb Sindlinger, Gemeinderath,
Gottlieb Müller, Gemeindepfleger.

Saantmann's Hausmittel.

Nagold.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich eine schöne Auswahl
Schulranzen, Lederschürzchen
und Lederläschen, Kinder-
stühlchen und Peitschen
billigt.

Carl Hölzle,
Sattler und Tapezier.

Wildberg.

Jedes Stück 50 Pfennig

empfehle ich in reicher Auswahl
Carl Springer.

Nagold.

Sopha, Amerikaner, Bett- rösche, Woll-Matraken etc.

empfehle billigt
Carl Hölzle,
Sattler und Tapezier.

Nagold.

Niederfranz. Weihnachtsfeier

am Montag den 26. Dez.
(Stephansfeiertag),
Anfang präcise 1/2 8 Uhr,
im Bierbrauer Sautter's-
chen Saale.

Hierzu werden die H. H.
Mitglieder mit Familie freundlichst
eingeladen.

Nichtmitglieder Entree 50 J.
Der Ausschuh.

Zu Weihnachts-Geschenken

Kölnisches Wasser

von Joh. Chr. Fochtenber-
ger in Heilbronn,

welches amtlich geprüft, zur Stär-
kung und Heilung der Augen, seines
überaus feinen Aromas wegen als
Toilette-Mittel gleich empfehlenswerth,
in Flacons à 35 und 60 J.

Alleinverkauf für Nagold bei Herrn
Fr. Stockinger.

Nagold.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich eine schöne Auswahl Rou-
leaux, Gallerien, Eichelkugeln,
Kosetten, Bettvorlagen in Plüsch
und Behfell billigt.

Carl Hölzle,
Sattler und Tapezier.



Hebels Rheinland.

Hausfreund

für

das Jahr

1882

100 Seiten bloß 30 J.

Zu haben bei G. W. Zaiser, Nagold.

Neujahrswunsch- Karten

und Briefbögelchen zu Neujahrswün-
schen zu haben in der

G. W. Zaiser'schen
Buchhandlung.

Frucht-Preise.

Calw, den 17. Dezbr. 1881.

	M	S	M	M
Weizen	—	—	12 35	—
Kernen	12 75	12 59	12 35	—
Dinkel	9 40	9 26	9	—
Haber	7 30	6 75	6 50	—

Lüdingen, den 16. Dezember 1881.

	M	S	M	M
Dinkel	8 91	8 78	8 65	—
Haber	7 13	6 98	6 83	—
Waisen	—	11	—	—
Gerste	—	8 80	—	—
Bohnen	—	8	—	—
Linzen	—	17 50	—	—